

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66822)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bögen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grolen. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von D. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grolen bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 31. Juli 1852.

N^o 89.

Deutschland.

Oldenburg. Die Auction der deutschen Flotte hat begonnen. Eine Hamburger Gesellschaft hat 100,000 Mark Banco auf die Dampfschiffe „Bremen“ geboten, von Bremen aus ist auf die Dampfschiffe „Lübeck“ geboten, und Preußen hat bereits die Dampfer „Erzherzog Johann“, „Königlicher Ernst August“, „Frankfurt“ und „Großherzog von Oldenburg“ einer genaueren Prüfung unterziehen lassen. — Wie der Fr. Postz. Reisende aus Bremen versichert, hat die weiland zur deutschen Flotte gehörige, jetzt preussische Fregatte „Gekernförde“ ihren ursprünglichen Namen „Gefion“ wieder angenommen, weil — die Dänen Anstand nehmen sollen, dieselbe unter dem „revolutionären“ Namen „Gekernförde“ den Sund passieren zu lassen! — Man muß täglich solcher darauf werden, ein Deutscher zu sein. — Glasbrenner wurde neulich gefragt, warum wohl bei der Verleigerung der deutschen Flotte kein österreichischer oder preussischer Commissar ernannt sei. Er antwortete: „Weil sich jetzt ein österreichischer Commissar Nichts bieten läßt und ein preussischer nie zuschlagen würde.“

Bremen, 25. Juli. Vor einigen Tagen wurde in Folge eingegangener telegraphischer Depesche des Polizeipräsidenten zu Berlin am Nord des schon auf der Rhede liegenden „Hermann“ ein Handlungs-Commiss aus Preußen durch die hiesige Behörde verhaftet, der falsche Wechsel im Betrage von 1500 \mathfrak{f} gemacht hatte. Diese zum Theil schon durch ihn versilberte Summe wurde fast vollständig noch vorgefunden und dem Eigenthümer, einem Berliner Banquier, welcher der Depesche eiligst nachgefolgt war, übergeben.

Lüneburg, 26. Juli. Vor einigen Tagen wurde dem neuen Bürgerwehrcommandeur, Herrn Weinbändler Knoop, die Fahne überliefert und am Abend desselben Tages brachte ihm die Bürgerwehr ein Ständchen. Herr Knoop dankte mit wenigen Worten und versprach, die Fahne so rein und unbeschleddermaleinst wieder abzuliefern, als er sie erhalten habe. — Unsere Bürgerwehr unterscheidet sich dadurch vortheilhaft vor anderen Städten, daß im Allgemeinen das Interesse für die Bürgerwehr, welche wenigstens in ihrer jetzigen Einrichtung aus den Märztagen stammt, noch immer ein reges und lebendiges ist.

Kiel, 25. Juli. Nicht blos in Flensburg, sondern auch hier ist heute die Schlacht bei Idstedt auf Befehl des dänischen Kriegsministers durch große Parade, vor dem General v. Wardensteth, gefeiert worden. Der General

und der Commandeur des hiesigen Jägercorps, dessen Gemeine sämmtlich in der Schlacht mitgefochten, haben geredet und Hochs ausgebracht. Morgen wird, wie man sagt, den Soldaten ein Ball gegeben werden.

Stettin, 24. Juli. Die feierliche Eröffnung der Eisenbahn bis Danzig findet am 5. August statt. Am folgenden Tage wird die neu eröffnete Strecke dem öffentlichen Verkehr übergeben. Dann sind die beiden Hauptsektoren des preussischen Staates, Stettin und Danzig, durch einen Schienenweg mit einander verbunden. Danzig wird von hier in 9 1/2 Stunden zu erreichen sein.

Leipzig, 26. Juli. Professor Hofmähler, der vor einigen Tagen aus Mainz ausgewiesen wurde, ist vorgestern hier angekommen. Seine Ausweisung ist lediglich das Werk der Ultramontanen, mit dem Bischof von Mainz, Ketteler, an der Spitze, welche, bei ihrem starken Bibeldogmen glauben von der Erschaffung der Erde, an den naturwissenschaftlichen Vorträgen Hofmähler's natürlich Anstoß nahmen. Uebrigens glaubt man, daß, wenn der Minister des Innern, Frhr. v. Dalwigk, der sich zur Begrüßung des Präsidenten Ludwig Napoleon nach Straßburg begeben hatte, in Darmstadt gewesen wäre, die Ausweisung Hofmähler's schwerlich stattgefunden hätte, indem Herr v. Dalwigk selbst ein eifriger Beförderer der Naturwissenschaften ist. Hofmähler wird hier wegen einer zur Erinnerung an Robert Blum im Jahre 1850 gehaltenen Rede eine einmonatliche Gefängnißstrafe zu verbüßen haben, die er nächste Woche antritt.

Weimar. Da die Demokratie sich bei den stattgefundenen Landtagswahlen nicht betheiligt, so ist in keinem der 32 Wahlbezirke der Residenz eine Wahlmännerschaft zu Stande gekommen.

Gotha. Die „Gothaische Zeitung“ spricht sich über den ritterschaftlichen Protest gegen unsere Verfassung folgendermaßen aus: „Ein ominöses Zusammentreffen konnte es für uns genannt werden, daß der Auctionator der deutschen Flotte auch der Verfasser der Beschwerdeschrift unserer Ritterschaft ist. Kennen wir den Mann nicht aus seinen Schriften und Sätzen der Beschwerdeschrift ein Mephistospiel zuzutrauen. So heißt es in derselben: „daß aber auch hinsichtlich der materiellen Interessen die alte Landschaft sich nicht durch das Sonderinteresse ihrer Glieder leiten ließ und dieses dem allgemeinen Wohle unterzuordnen wußte, davon legte dieselbe noch während der letzten Jahrzehnte durch die freiwillige Aufgabe der Steuerfreiheiten der Ritterschaft ein Zeugniß ab.“ Jedermann weiß, daß jene Steuerfrei-

heit mit vielem Gelde abgelöst wurde. Das ist das Opfer, das man anführt.“

19. Juli. Neuerdings ist ein Gesetz über den Civilstaatsdienst für unser Land veröffentlicht worden, welches darauf gerichtet ist, die Verhältnisse der Staatsbediensteten, besonders der richterlichen Beamten, der Staatsregierung gegenüber, festzustellen. So darf in keinem Anstellungsdecret einer richterlichen Person Anstellung auf Zeit ausgesprochen und kein richterlicher Beamter zur Disposition gestellt werden, wenn nicht in Folge veränderter Staatsverrichtungen eine Stelle entbehrlich, oder der Beamte durch lange Krankheit untauglich geworden ist. Veretzung richterlicher Beamten gegen ihren Willen darf nur bei einer in der Verfassung der Gerichtsbehörde vorgehenden Veränderung und in den Fällen stattfinden, wo gegen sie Anlaß zum Besetzungsverfahren vorliegt, und selbst dann nur auf eine andere Stelle von gleichem Range und mit gleicher Befehlshaltung. Ungelegte Veretzung in den Ruhestand kann gegen richterliche Beamte nur auf Antrag der Anstellungsbehörde durch Beschluß der competenten Gerichtsbehörde und Suspension wegen Verbrechen nur durch Entscheid des Untersuchungsgerichts verfügt werden. — Was die Staatsbediensteten im Allgemeinen betrifft, so sind dieselben für die Gesetzmäßigkeit ihrer amtlichen Handlungen verantwortlich, außer wo sie einen in gesetzlicher Form erteilten Befehl ihres Vorgesetzten ausgeführt haben, in welchem Falle den letzteren allein die Verantwortlichkeit trifft. Dienstentlassung oder Veretzung in eine geringere Stelle tritt ein wegen Wechselarrestes, criminaleller Bestrafung und in dem Falle, wenn ein Staatsbediensteter wegen aufreizender Äußerungen gegen die Staatsregierung, oder gegen die Verfassung, sowie wegen absichtlicher Verbreitung aufreizender Schriften gegen dieselbe, wiederholt in gerichtliche Untersuchung gezogen und bestraft worden ist. Die Stellung zur Disposition bedingt zugleich den Wegfall eines Fünftels des bisherigen Gehaltes, gleichender Aufenthalt im Auslande den Wegfall eines Fünftels der Pension. Die Verheirathung der Staatsbediensteten unterliegt der Erlaubniß der Dienstbehörde. Doch darf diese Erlaubniß nur verweigert werden zur Vollziehung der Ehe mit einer übel berüchtigten Frauensperson, so wie bei offenbarer Unzulänglichkeit der Mittel zur Ernährung einer Familie.

Hessen-Kassel. Die Grundrechte der Monarchie, welche bekanntlich durch nichts anderes in der hessischen Geschichte erschüttert wurden, als durch die sogenannten verfassungstreuen Volkvertreter, sind jetzt vollkommen beseitigt. Die Befestigung hat zwar Noth und Jammer über unser Land

gebracht und wird ihr jetzt noch die von der Regierung geforderten $1\frac{1}{2}$ Mill. \mathcal{F} (das Fr. I. spricht sogar von 3 bis 4 Millionen!) kosten; allein wir haben dadurch auch die neue Verfassung, wir haben erreicht, daß Männer wie Schwarzenberg, Gräfe, Henkel u. c. beseitigt sind, daß Haspenflug Premierminister bleibt und vor Allen — wir müssen dies in unserm Glück und in unserer Freude immer wiederholen — daß die erschütterten Grundlagen der Monarchie wieder befestigt sind.

Als Abgeordneter für die Ritterschaft der Grafschaft Schaumburg mit den Stiftern Fischbeck und Obernkirchen ist Herr v. Münchhausen heute in die erste Kammer getreten.

Hessen-Darmstadt. Der Professor Kossmäcker ist aus Mainz ausgewiesen! Ob derselbe einen Schnurrbart trägt, wissen wir nicht, aber daß er Naturwissenschaft treibt, möchte nicht mehr zu leugnen sein.

Frankfurt, 25. Juli. Die Denkschrift, welche der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha in Betreff des Protestes der gothaischen Grafen-Curie gegen die neue Verfassung der vereinigten Herzogtümer abgefaßt hat, sollte alsbald der Bundesversammlung durch den Vertreter des Herzogs, Staatsraths v. Frisch, übergeben werden. Der Herzog ist entschlossen, mit aller Energie jeder weiteren Opposition gegen die neue Verfassung entgegen zu treten.

Stuttgart, 24. Juli. In Württemberg ist folgende Druckschrift verboten: „Fridar oder der Reichsmorgen von Germann, Nürnberg, in Commission bei Th. Schiefers Buchhandlung, 1852.“

Dem „Fr. I.“ wird aus Stuttgart, 24. Juli, geschrieben, daß die Regierung keineswegs ihre Stellung zur Darmstädter Coalition geändert habe und nicht daran denke, von der Coalition abzuweichen. Der König, so sehr er die Ausöhnung mit Preußen wünsche, sei doch jeder particularistischen Bestrebung abhold. — Ganz Gleiches wird demselben Blatte aus Karlsruhe, 24. Juli, über die Haltung der badischen Regierung und des Prinzregenten in der handels-politischen Frage mitgetheilt. Baden habe nur mit seiner Antwort auf die preussische Erklärung vom 7. Juni geögert, aber dieselbe werde nicht anders ausfallen, als die der andern Coalitonen. — Die Mittheilungen scheinen einen officiellen Charakter zu haben.

München, 22. Juli. Eine Kleinfäderei, die einem Neu-Athen nicht passen sollte, hat sich eben dadurch ergeben, daß der Kunstreiter-gesellschaft Guerra für ihre Productionen nur die 14tägige Duldzeit und selbst diese nur mit der Beschränkung gewährt wurde, daß ihre Vorstellungen nicht zu gleicher Zeit mit denen des „Kgl. Hof- und National-Theaters“ gegeben werden.

Ludwig Uhland, der größte der lebenden deutschen Dichter, der in der deutschen Nationalversammlung unter den Männern der linken Seite saß, wird München mit seinem Besuche beehren. Er reist, um für seine „Volkstlieder“ Nachforschungen zu halten.

Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Es will sich hier über Anregung der Handelskammer ein Verein zur Verforgung von Arbeitern, nach dem Vorbilde des Berliner Centralbildungsvereins, bilden. Die Handelskammer hat bei letzterem bereits um die nöthigen Auskünfte angefragt.

Es wird privatim wiederholt versichert, daß die trübe Stimmung in Ungarn durch die

Anwesenheit des Kaisers nicht, wie die officiellen Nachrichten behaupten, in Enthusiasmus verwandelt wurde. Das Volk verhielt sich sehr still und ein großer Theil der Aristokratie blieb fern. Am wenigsten trug in Pesth die Anwesenheit Jellachich's dazu bei, eine Begeisterung hervorzurufen.

Arthur Görgey, dessen Werk über die ungarische Revolution in den österreichischen Staaten dem strengsten Verbote unterliegt, hat durch dasselbe den Unwillen der Regierung in solchem Grade auf sich gezogen, daß ihm ein weniger angenehmer Aufenthalt als Klagenfurt angewiesen werden soll.

Belgien.

Minister, die sich mit den Jesuiten und der französischen Regierung unter allen Umständen vertragen können, werden sofort gesucht. Abresen unter D. W. bittet man beim Portier des Schlosses Laeken in Brüssel abzugeben.

Frankreich.

Paris. Die „Indep. belge“ berichtet, daß die Schulen der Jesuiten täglich an Zahl und Ausdehnung zunehmen und meint, daß schon im nächsten Jahre die Erziehung der französischen Jugend beinahe ganz in den Händen der Jesuiten sein wird. Vive le sauveur de la France!

Die Zeitungen setzen das Kaisertum wieder in Scene. Den Enthusiasmus von Paris bis Straßburg nehmen sie als Overture. Coullissen und Costüme sind bekanntlich längst fertig; auch heißt es, daß die großen Mächte ganz geneigt seien, ruhige Zuschauer zu bleiben. Es fehlt somit an nichts mehr, als an einem Inhalt für dieses historische Drama. Vielleicht bringt ihn der 15. August, der allgemein als der Auferstehungstag des Kaiserreichs angesehen wird.

Wenn Soult noch lebte, so würde er seine berühmte Frage wiederholen können: „Wie wird denn da oben Rappel geschlagen?“ Noch steht Exelmans Sarg über der Erde und gestern hat Frankreich seinen Gourgand verloren. Im Jahre 1783 als Sohn des Schauspielers Dugazon, der mit seinem wahren Namen Gourgand hieß, geboren, trat er in die polytechnische Schule, wurde bei Austerlitz verwundet, bei Friedland vom Kaiser zum Capitain und vor dem letzten Feldzug (Waterloo) zum General ernannt. Bekanntlich hat Gourgand bei Brienne dem Kaiser das Leben gerettet, den er später nach Helena begleitete. Erst unter Ludwig Philipp trat er wieder in Dienst und war Mitglied der letzten republikanischen Nationalversammlung.

27. Juli. Marschall Exelmans Leichenbegängniß fand gestern mit großem Pomp im Invalidenhotel statt. Alle Minister mußten zugegen sein. Louis Napoleon war es ebenfalls. Die alten Soldaten empfingen ihn mit einigen vive l'Empereur's. Marschall G. ist arm gestorben.

Das ministerielle Bulletin veröffentlicht heute das Programm für den 15. Aug. Das Fest wird sich auf den einzigen Sonntag beschränken.

In dem Moniteur der Armee liest man eine geschichtliche Abhandlung über den Adler als Feldzeichen. Darin kommt die Stelle vor: Man erinnere sich, daß es nichts Geringeres bedurfte als aller 4 Köpfe der Adler Russlands und Oesterreichs, vereint mit dem preussischen Adler und allen andern Raubvögeln in den Wappen der Staaten zweiten Ranges, um den einköpfigen

Adler Napoleons niederzuwerfen, der durch 100 Siege erschöpft war und den unsere glorreiche Armee nun wieder aus seiner Asche ersten sah.

Die junge Prinzessin Wasa, die man als die künftige „Kaiserin von Frankreich“ designirt, die Tochter des Prinzen Wasa oder Oberst Gustafson, ist erst 18 Jahre alt. Louis Napoleon, heißt es, habe verlangt, daß sie zur römischen Kirche überträte, was indeß schon längst geschehen sein soll.

Großbritannien.

London. Wenn die Deutschen meinen, sie seien entschieden und grob, sobald sie „ein Wort Deutsch“ mit Jemand reden, so irren sie sich, — sie sind nur gothaisch. Zu einer groben Entschiedenheit und entschiedenen Grobheit gehört ein Wort Englisch. Der jetzige Kriegsminister Bessford sagte in Essex zu dem gegen ihn lärmenden Volke: „Ich wende mich an die Gutsbesitzer, die Freeholder und die Geistlichkeit, die mich trotz Eures Bellens wählen werden. Euch, die Nichtwähler, verachte ich als die erbärmlichste Canaille, die ich je gesehen, von Grund meines Herzens!“ Hartcastle, früher Parlamentsmitglied für Colchester, antwortete darauf: „Seht ihn! Er sinkt schon mit seinem Namen in Jedermanns Nase! Er war früher Einpeitscher. Aus dieser Stellung ist er durch einen Zutritt in das Kriegsministerium gestiegen! u. s. w.“

27. Juli. Die Wahlen können als beendet angesehen werden, es fehlen nur noch etwa fünf irische. Die letzten Tage haben den Liberalen Glück gebracht. Selbst das Hauptorgan der Minister, der „Herald“, rechnet nur 305 Conservative nebst ca. 20 Zweifelhafte gegen 325 Liberale heraus. Der Globe zählt 329 Liberale, 289 Ministerielle und 36 Zweifelhafte. An einen Rücktritt des Ministeriums denkt übrigens noch Niemand. — Kossuth ist wirklich hier mit der „Afrika“ angekommen.

Die französischen Flüchtlinge in London, selbst Pierre Leroux, Louis Blanc, Ledru Rollin u. c. befinden sich in großer Noth. Es wird bereits in Paris für sie gesammelt.

Die Wiederauferstehung des Londoner Krystallpalastes in dem romantischen Park bei Hydenham verspricht bis zum 1. Mai 1853 eine Wahrheit zu sein. Die letzten Actien, hören wir, sind genommen, und das ganze erforderliche Capital war am Abrechnungstage binnen wenigen Stunden eingezahlt. Mr. Parton, oder wie er jetzt heißt, Sir Joseph Parton, ist früh und spät auf dem Bauplatz, und während das Transept aus Hyde Park verschwindet, ragen schon die ersten, wimpelgeschmückten Eisenstäbe auf Penge Hill. Vom Portal des Palastes wird eine großartige Terrasse zwischen Blumen und Fontainen in den Park hinab führen, welchen zwei colossale Springbrunnen selbst in den Hundstagen frisch und kühl erhalten werden.

Der unterseeische Telegraph zwischen Holland und Harwich soll in zwei Monaten vollendet sein; die Commission für das Unternehmen hat Wynheer Ruyssenaers in Rotterdam erhalten.

Amerika.

Die englische Post vom 26. fehlt. Aus Brüsseler Blättern erfahren wir die Ankunft der „Afrika“ mit Nachrichten aus Newyork vom 14. Unter den Passagieren befand sich Kossuth unter dem Namen Smith; er ist sofort nach seiner Landung auf englischem Boden nach London abgefahren.

Aus der Provinz.

*** Sie verlangen zu wissen, wie ich über unsere hiesigen Zustände denke und machen mir Vorwürfe über mein ewiges Schweigen! — Wer weiß ob Schweigen nicht bald der Rest sein wird! — Ist nicht das Schreiben abgenutzt wie das Reden in dieser Zeit voll Dede und Langeweile! — Und dazu die Tropenhitze. Neulich hatten wir 25 Grade im Schatten, einen Tag später gar 26 1/2. Da war's aber auch Matthäi am letzten, wir streckten alle Niere von uns. Noch einen oder ein paar Grade mehr und wir wären Alle zu Grunde gegangen. — Ist es nicht mit dem Leben der Völker wie mit dem Leben der Pflanzen? Ruht nicht auch über den Völkern dieser ewig gleiche starre eiserne Himmel! Und statt der Einen Sonne deren ein ganzer Kranz, ihre sengenden Strahlen grad auf unsere Köpfe herabbligend! Wohin wir uns wenden, sehen wir uns in diese Atmosphäre voll Staub und Glut gebannt. Wo wir um ein Tröpfchen Erfrischung stehen, saugt uns der Glanz der Helme und Uniformen noch das letzte bißchen Lebenskraft weg. Noch ein paar Grade mehr, und wir gehn Alle darunter zu Grunde. — Lassen Sie's gut sein, die Natur sorgt ja für alle ihre Geschöpfe. Im rechten Augenblicke brachte sie die Wetterveränderung; in dem erfrischenden Regen quillt und wächst es und hebt sich mit neuem Lebensmuthe. Und den Völkern sollte die Wetterveränderung nicht kommen! die Natur sollte sie in dem Gutenmeere hinterher lassen, das jetzt ihre Glieder löst und ihnen das Mark in den Gebeinen zerfleischt? — Hier ist Alles mit dem nahen Schüzenseße beschäftigt. Wohin wir blicken, in Obenbürg, im Barel'schen, in Bubjadungen und Teberlande! nichts als Schüzenseße. Weiß es Gott wie gern ich den Leuten ihre Freunde gönne! Aber wenn ich mich frage: Was bedeuten diese Feste? wenn ich nach einer Idee suche, die ihnen zum Grunde liegt, ob sie nicht irgend durch ein Höheres, durch ein geistiges Etwas genährt und belebt werden und wenn ich überall nur die Eine Antwort finde: Die Leute wollen sich einen guten Tag bereiten; wenn ich selbst in diesen Festen den Krebs erblicke, an welchem die ganze alteuropäische Gesellschaft krankt: Genußsucht und Sinnenlust! — Da wird mir bange, denn die Geschichte hat mir in solchen Zeichen nur zu oft den Untergang der Nationen verkündet. — Sehen Sie sich dagegen die Schweizerfeste an. Wenn sie in der Schweiz ihr Bundesfest begehn, während des Mahles die Bundesverfassung verlesen wird! eine heilige Andacht die schweigende Versammlung durchweht! über die bebenden Lippen der leise Schwur zittert, mit Gut und Blut einzustehn für ihre Freiheit, ihr Recht und ihre Verfassung! Oder wenn sie im weisland preussischen Canton Neuenburg zusammentreten und vom Berge herab den tausendstimmigen Ruf erschallen lassen: Wir wollen nicht preussisch werden, wir wollen Schweizer sein und bleiben, freie republikanische Schweizer! — In solchen Festen ist doch Sinn und Bedeutung. Ich fühle und es durchdringt mich die ganze Seele: die Männer werden ihr Wort wahr machen wenn es gilt, sie werden für ihren Schwur mit der That einstehn wenn es noththut. — Ich weiß es wohl, auch die Schweizer sind Irrthümer, sie streiten vielleicht mehr als sie sollten; aber es ist ihr Wille, der Wille des Volkes und dieser Wille hat die Entscheidung. In ihren Kämpfen ist doch Leben und Bewegung. Aber bei uns stockt und fault Alles. Wir haben ja keinen Willen mehr. Wir sind, Gott sei es geklagt, nahe daran, Alles zu verlieren, wodurch ein Volk seinen Namen verdient. Wo ist ein Deutscher, der noch weiß was Recht und Freiheit ist, der noch Interesse hat für seine Verfassung? Wo ist der Mittelpunkt, der Alle zu einem gemeinsamen Wollen und Wirken vereint? für den Alle einstehn, wie sie auch sonst habern und streiten? — Wo es ein Begehlag gibt, wo ein lustiger Tag zu hoffen ist, da strömt Alles zusammen, aber wo es gilt unsere wichtigsten Rechte und höchsten Güter zu vertreten und zu vertheidigen, bleibt Jeder zu Hause. „Es wird auch ohne dich gehn“, damit beschwichtigt sich Jeder. Das ist unser Unglück und unsere Schuld. Wann wird es besser werden? Wenn Jeder sich auf sich selbst verläßt und nicht auf Andere, wenn ihm das Wohl des Ganzen mehr gilt als die eigene Ruhe und Lust, wenn er die Gelegenheit ergreift, dafür zu wirken und zu kämpfen, wenn er durch die Drohung der Mächtigen sich nicht mehr schrecken, durch ihre Liebkosung sich nicht mehr umstricken läßt, wenn er sein Land und sein Volk lieber hat als sich selbst, wenn er zuerst die Interessen des Landes vertheidigt und dann erst die seinigen. Selten stiegen einem Menschen die gebratenen Tauben in den Mund, nie einem Volke.

Gönn' es ihr doch!

Sie kam so manche lange Woche
Nicht aus dem engen Arbeitsjoch,
Das ihre Jugend niederbrückt.
Heut' ist ihr Sonntag endlich, endlich!
Hinaus nun will sie, wo es ländlich
Und fröhlich ist. Sie geht geschmückt
Im Schleierhut und neuen Kleide,
Mit Sonnenschirm von blauer Seide,
In engen Schuhen, weißen Strümpfen —
Mußt Du denn gleich das Näschgen rümpfen?
O gönn' es ihr, gönn' es ihr doch,
Du hast ja Alles schöner noch.

Der Zufall würfelt gern zusammen,
Was sich im Leben feindlich schieht,
Und so auch heut; mit Reidesflammen
Dein finst'rer Blick sie steigen schieht
Zu Deinem größten Mißbehagen,
Mit Dir just in denselben Wagen,
Den Du zur Ausfahrt auch ersehnt.
Und ach, Dein lieber Ungetreuer
Setzt zu dem Mädch'n sich im Schleier —
Hilf Himmel, das ist zum Bergehn!
O, gönn' es ihr, gönn' es ihr doch,
Dir lächeln andre Freier noch.

Geschirmt vor heisser Sonne Bligen,
Umhört von Nachtigallenschlag,
Siehst Du sie in der Laube sitzen,
Dicht an der Deinen, aber ach,
Dein Jüngling hat sie kühn umschlungen,
Von niegekantem Glück durchdrungen,
Weilt sie entzückt im ersten Kuß
Und schwelgt in sel'gem Hochgenuß.
Wie? Du wirst bleich, die Lippen beb'n,
Verwünschungen willst Du erheben?
O, gönn' es ihr, gönn' es ihr doch,
Auch Dich umflattert Amor noch.

Der Abend sinkt. Im hellen Saale
Erklingen Geigen, Flöten, Horn;
Rings laden sie zum Göttermahle,
Auch sie berauscht der Nektarborn.
Sie schwebt so engesleicht im Tanze,
Wie ein Juwel im Mädchentränze,
Es folgt ihr jeder Blick umher.
Und Du? Nie wirst Du's ihr verzeihen,
Daß alle Tänzer ihr sich weihen,
Dein Jort kennt keine Grenzen mehr.
O, gönn' es ihr, gönn' es ihr doch,
Auch Deiner harret ein Tänzer noch.

Nicht träum' von ungetrübtem Glücke,
Stets übt das Schicksal seine Tücke,
Folgt hier dem Tanze — Kauferei.
Nicht Allen konnte sie gewähren,
Es will sich Freund und Feind erklären
Und mit der Freude ist's vorbei.
Im Uebermaaß der Huldigungen
Sind ihr die Schuhe aufgesprungen;
Spät ist es schon, sie eilt nach Haus,
Nun schilt Madam sie weiblich aus,
Das gönnt Du ihr, das gönnt Du ihr:
Adieu, mein Fräulein, viel Plaisir!

Wilhelm Melhop.

Die Deutschen in Amerika.

Die „Deutsche Auswanderer-Ztg.“ theilt aus dem „Cincinnati Commercial“ folgende Zeilen in wörtlicher Uebersetzung mit: „Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, zu bemerken, daß die meisten deutschen Einwanderer fleißig, sparsam und ordnungsliebend sind; es würde eine endlose Arbeit sein, alle das Gute aufzuzählen, welches sie diesem Lande bereits zugeführt. Der Reichtum an Geld, welchen sie in der letzten Zeit mitbringen, ist nur ein Tropfen im Vergleich zum Reichtum ihrer Industrie. Ihre Ankunft sichert mehr Geld, als die Minen Californiens, denn wenn diese erschöpft sind, werden die Resultate des Wirkens jener von ewiger Dauer sein.“ —

Leider sind wir Deutschen dadurch, daß man uns die Betheiligung an der vaterländischen Politik nahm, so sehr zu Weltpolitikern geworden, daß wir uns wohl selbst des Lobes freuen können, welches uns darüber zu Theil wird, weil wir an der Macht jener Republik mitwirken, an deren Entwicklung die Zukunft des Menschengeschlechtes geknüpft zu sein scheint. Aber für den Mann, der sein Vaterland und sein Volk liebt, ist es ein herber Schmerz, daß nicht nur ein Stamm nach dem andern von dem Vaterlande losgerissen und den Fremden preisgegeben wird, sondern noch dazu jährlich Tausende der besten Bürger aus dem Vaterlande getrieben werden, um ihre reichen Kräfte der wachsenden Größe eines fremden Volkes zuzubringen. Augenblicklich empfinden wir freilich noch nicht die Schwächung unserer nationalen Lebenskraft, welche wir dadurch erleiden; aber die Thatsache jener Auswanderungen weist auf einen Verfall hin, den die Unterdrückungen der politischen Rechte des Volkes, die polizeilichen Maßregelungen und die kirchlichen Unzulänglichkeiten gegen die individuelle Freiheit und das System der Beschränkungen gewerblicher und commercialer Thätigkeit wahrlich nicht aufhalten werden. Denn nicht diese Produkte abgehandelter grauer Theorien sind es, mit denen Nordamerika seine Anziehungskraft ausübt und denen es seine steigende Blüthe verdankt; sondern die Deutschen wandern über den Ocean, weil sie dort in politischer, kirchlicher und gewerblicher Beziehung das Gegentheil von dem finden, was sie hier zurücklassen, und Nordamerika wächst an Bildung, Reichthum und Macht, weil es Principien befolgt, die denen entgegengesetzt sind, auf welchen unser Heil beseligt werden soll. Freilich wäre es eben so thöricht, wie unmöglich, die nordamerikanischen Institutionen nach Deutschland verpflanzen zu wollen. Wie wir einmal sind, würden wir uns in unserer Gesamtheit traurig genug bei denselben ausnehmen. Aber so viel könnten wir an dem Beispiele Nordamerikas gelernt haben, daß politische Freiheit die Völker nicht schwach, gewerbliche Freiheit die Staaten nicht arm und kirchliche Duldsamkeit die Menschen nicht irreligiös macht.

Feuilleton.

Wasserprobe der Liebe. Ein hübsches junges Weib in einem Ort am Rhein hat ihren gestrengen Herrn Gemahl inländigt, er möge sie doch in diesen Tagen des Festes nach Straßburg führen und ihr den Prinz-Präsidenten, den Münster, den Broglie, das Stadthaus und die wilden Thiere in der Menagerie zeigen. Der Herr Gemahl, wenig galant, wie das die Natur der Gemähler, und zur Stunde ein wenig Brummbar, schlug die Bitte seines schönen Jchs kurz ab. Die Frau beharrt mit lobenswerther Konsequenz auf ihrer Bitte — Wortwechsel; Injurien; Ohrfeigen; wirkliche Prügelei. Außer Athem kommen die beiden Eheleute überein, sich scheiden zu lassen; sie sind einig in diesem einen Punkt und fahren über den Rhein nach dem gegenüber liegenden Städtchen, um beim Notar den Scheidungsbrief zu bestellen. Alles nach Wunsch, die Rückfahrt wird angetreten. Das Wetter hat sich geändert, heftiger Sturm. Der Kahn schlägt um; der Mann rettet sich durch Schwimmen an's Ufer, er sieht die Frau in Gefahr, zu ertrinken, das rührt sein Herz, er stürzt in's Wasser und rettet sie mit Lebensgefahr, das rührt ihr Herz — sie versöhnt sich, und als am andern Morgen der Notar mit der Scheidungsklage kommt, werfen sie ihn gemeinschaft-

lich zur Thür hinaus. Darauf reisen beide nach Straßburg, um den Prinz-Präsidenten und die wilden Thiere zu besehen.

Herr Beobachter!

Wir ersuchen Sie, Nachstehendem in der nächsten Nummer Ihres Blattes einen Platz einzuräumen.

Für Beachtung!

Am Montag, den 2. August werden Herr und Frau Agte ihr Benefiz haben. Sie haben dazu gewählt:

„Marie, die Tochter des Regiments“.

Wir können diese Wahl nur eine gute nennen, denn das Stück wird von der gegenwärtigen Tivoli-Gesellschaft ganz vorzüglich gegeben, und namentlich ist die Titelrolle eine der besten Leistungen der Frau Agte. Wenn Sie, Herr Beobachter, früher in Ihrem Blatte mal scherzhafterweise sagten, daß Frau Agte nicht sowohl die Achte als vielmehr die Erste der Gesellschaft sei, so stimmen wir dem vollkommen und allen Entsetzes bei, so wie wir auch dem, was Sie über Herrn Agte's Leistungen bisher sagten, ganz und gar beipflichten. Beide, Herr und Frau Agte, verdienen in jeder Beziehung die volle Achtung und Theilnahme des Publikums, die sie freilich auch schon genießen, denn ihre Leistungen auf der Bühne werden stets mit Beifall aufgenommen; aber so angenehm für den Schauspieler eine Theilnahme auch sein mag, die sich im Handeklatschen kundgiebt, so leidet der Schauspieler doch nicht vom Applaus allein. Moneten, das ist die Hauptsache; — denn — wie neulich Herr Agte in „Wenn Leute kein Geld haben“ mit köstlichem Humor sang — „wo du nicht bist, Herr Dr. Gant, da schweigen alle Floten“. Darum wäre zu wünschen, daß am Montag dem wackern Künstlerpaar durch einen zahlreichen Besuch die verdiente Theilnahme bezeigt würde.

Mehre Besucher des Tivoli-Theaters.

Redacteur: Wilhelm Götterla.

Kirchliches.

Vom 24. bis 30. Juli sind in der Oldenb. Gemeinde:

I. Copulirt: 89) Gerhard Bernhard Mehrens und Friederike Helene Margarethe Kayser, Gersien. 90) Conrad Erich Döring und Johanne Caroline Mathilde Mähmeister, Heil. Geistthor. 91) Martin Wilhelm August Albrecht und Johanne Theresie Tageliste, Oldenburg. 92) Johann Kloogter und Helene Helene Bahlke, Osenersfeld. 93) Georg Dithoff und Christiane Margarethe Thiele, Oldenburg. 94) Heinrich Friedrich Conrad Freeling und Anna Elisabeth Baumann, Oldenburg.

II. Getauft: 268) Theodore Elise Conrachine (Charlotte Bernhantine) Mühle, Oldenburg. 269) Louis Conrad Emil Döring, Heil. Geistthor. 270) Johann Friedrich Wilhelm Feltmeyer, Haarenthor. 271) Carl Georg Heinrich Harms, Heil. Geistthor. 272) Friederike Johanne Caroline Böhmke, Oldenburg. 273) Gerthe Helene Poppen, Nadorf. 274 und 275) Johanne Sophie Louise und Henriette Helene Margarethe Freymuth, Vornhorst (Zwillinge). 276) Nicolaus Friedrich Peter Krollmann, Haarenthor.

III. Beerdigt: 194) August Ernst Johann Punte, Oldenburg, 6 M. 195) Johanne Christiane Zäge, Oldenburg, 27 J. 196) Ein lediges, uneheliches Knabe, Haarenthor. 197) Anna Friederike Christiane Giers, Wechloy, 36 J. 198) Antoinette Friederike Helene Johannsen, Etiau, 10 M. 199) Johann Wilhelm tom Bittel, Heil. Geistthor, 20 J.

Gottesdienst.

Sonabend, Beichtandlung (11 Uhr) Herr Pastor Gröning.
 Sonntag, Frühkirche (8 Uhr) „ „
 „ Hauptkirche (10 Uhr) „ „
 „ Bibelstunde (3 Uhr) „ „
 Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 1. bis 6. August: Herr Pastor Gröning. Die Kirchenbücher führt Herr Pastor Gredicus.

Anzeigen.

Beser-Hunte-Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:



	August:					
	Sonntag 1.	Montag 2.	Dienstag 3.	Mittwoch 4.	Donnerst. 5.	Freitag 6.
Von Oldenburg n. Bremen u. Bremerhaven	5 M.	5 M.	5 M.	5 M.	5 1/2 M.	6 M.
„ Bremen nach Oldenburg	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 3/4 N.	2 3/4 N.
„ Bremerhaven nach Oldenburg	2 N.	2 N.	2 N.	2 N.	2 N.	2 N.
„ Bremen nach Bremerhaven	täglich 5 1/4 Uhr Morgens und 2 1/2 Uhr Nachmitt.					
„ Bremerhaven nach Bremen	täglich 4 3/4 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags.					

C. Koeniger.

Tivoli-Theater vor dem Eversten-Thore.

Sonntag, den 1. August. **Das Räuschchen.** Lustspiel in 4 Acten von C. F. Wrehner.
 Montag, den 2. August. Zum Benefiz für Herrn und Frau Agte: **Marie, die Tochter des Regiments.** Operette in 2 Abtheilungen und 4 Acten, von Fr. Blum. Musik von Donizetti und Müller. **J. Basté.**

Bremer Marktpreise.

	26. Juli.	
	pr. Last	Bedungen. Tblr. Solt.
Wochen, Sand	72 1/2	77 1/2
Weizen, Beser	110	125
Gerste, niederl. Winter	65	70
„ Sommer	64	66
Hafet, Futter	44	48
Malz, Bremer abgetr.	82 1/2	95
Mehl, amerik. Weizene.	100 T	3 1/2 4
„ Bremer	3 1/2	3 3/4
Wohnen, große und mittel	pr. Last	75 80
„ kleine	„	80 85
Graben, gelbe	„	90 95
Schinken, westph.	100 T	11 1/2 13
Butter, Butjadinger	das T	13 14
„ Dörfische	„	11 1/2 12
Spec	„	—

Anzeigen für den Beobachter sind frankirt an die Redaction einzusenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Klesser, Haarentstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlpungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 3. August 1852.

N^o 90.

Deutschland.

Bremen, 29. Juli. Der Bundescommissarius Herr Fischer hat eine „Beschreibung der zu veräußernden deutschen Flottenschiffe“ in deutscher, englischer und französischer Sprache veröffentlicht. Die Schiffe sind die Dampffregatten „Gansa“ (Approximativpreis 300,000 ₰) und „Erzherzog Johann“ (Pr. 190,000 ₰), die Dampffregatten „Der königliche Ernst August“ (Pr. 150,000 ₰), „Großherzog von Oldenburg“ (Pr. 110,000 ₰), „Frankfurt“ (Pr. 110,000 ₰), „Bremen“ (Pr. 80,000 ₰), „Hamburg“ (Pr. 75,000 ₰), „Lübeck“ (Pr. 70,000 ₰), die Fregatte „Deutschland“ (Pr. 20,000 ₰), 27 Kanonenboote (Pr. à 4000 ₰). Der Approximativpreis sämtlicher Schiffe ist demnach auf 1,213,000 ₰ Pr. Ort. angegeben. — Nach einer Mittheilung der „E. Z.“ aus Frankfurt sind dort von dem Herrn Fischer Berichte eingegangen, nach welchen nunmehr eine baldige Auflösung dieses Geschwaders zu erwarten sein dürfte. Die Mittheilung, daß die preuß. Regierung für ihre Kriegsmarine noch mehrere Schiffe der Nordseeflotte käuflich zu erwerben beabsichtige, bekämpft sich vollkommen. Schon in den nächsten Tagen dürften aus Berlin Angebote auf einige der Kriegsdampfschiffe, worunter der „Erzherzog Johann“ und „Der königliche Ernst August“ sich befinden, gemacht werden. Weder von der hannoverschen, noch von der oldenburgischen Regierung ist, gegen Erwarten, der Ankauf eines oder des anderen Schiffes in Aussicht genommen worden. Außer der preussischen Regierung sind bis jetzt nur verschiedene Dampfschiffahrtsgesellschaften Hamburgs und Bremens mit Angeboten auf einige der Schiffe aufgetreten. Eine öffentliche Versteigerung wird nicht vorgenommen, sondern der Verkauf unter der Hand vollzogen werden. Das Liquidationsgeschäft wird jedoch kaum vor Ende September vollendet sein können.

Hamburg, 26. Juli. Die gemischten Ehen wirken auch hier als Zankäpfel, die in unsere nicht eben eines Ueberflusses von Frieden sich erfreuende Zeit aufregend und erbitternd geworfen werden. Der hiesige römische Geistliche beansprucht nichts Geringeres als das Recht, in jedem einzelnen solchen Fall, ob nun Bräutigam oder Braut seines Glaubens sei, vor dem Lutherischen die Trauung zu vollziehen; auch auf die nachkommende Kinderschaar erhebt er seine unerträglichen Ansprüche. Man hat zu lange diesen Dingen stille zugehört und die entschiedene Handlungsweise eines lutherischen Geistlichen nicht zu würdigen gewußt, der, im Interesse einer Braut seiner

Gemeinde, den Ansprüchen des römischen Geistlichen entgegen trat, und als das ihm gegebene Versprechen nicht gehalten wurde, sondern er sich aller Versicherung zuwider betrügerisch hintergangen sah, nun seinerseits dem Paar die Trauung versagt. Heute tritt der katholische Priester in den „Hamb. Nachr.“ mit der Erklärung hervor, daß er von seinem Bischof angewiesen sei, auf seinem Recht zu bestehen; er bemerkt dazu, daß nach seiner Kirchenlehre die Trauung nicht wiederholt werden dürfe, und folgert hieraus kurz und bündig die Rechtmäßigkeit seines Verfahrens. Ueber die Kindererziehung verweist er humoristisch genug auf die Verhandlungen Preußens mit dem Kölner Erzbischof!

27. Juli. Aufmerksamkeit erregt das Auftreten der Dänen den Hamburger Behörden gegenüber. Einige hier ansässige Männer, die in voriger Woche beim Vorüberfahren an dem im Altonaer Hafen liegenden dänischen Wachtschiffe das Lied: Schleswig-Holstein (nach Anderen nur die Melodie dazu) und die Marschellaufe gesungen hatten, sind sofort von einer von jenem Wachtschiffe abgeordneten Jolle nach Altona gebracht worden und werden erst heute, nachdem sie von dem Altonaer Polizeimeister zu 4tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, hierher zurückkehren. Inzwischen hat die hier seit 1843 bestehende scandinav. Gesellschaft, die größtentheils aus fanatischen Dänen besteht (beiläufig erwähnt, der einzige Verein, auf den die polizeiliche Ueberwachung nicht angewendet wird, obwohl er sich nicht bloß mit Literatur, sondern auch mit Politik beschäftigt), am Sonntage hier den Jahrestag der Absterber Schlacht durch Reden, Gesänge (worunter „der tapfere Landsoldat“ u. s. w.) gefeiert, während die Polizei es nicht dulden wollte, daß unter den Fenstern des Gesellschaftshauses das Lied „Schleswig-Holstein“ gesungen würde. Noch verlegender ist freilich die Art und Weise, wie sich das dänische Regiment in Kiel an diesem Tage geltend gemacht hat. Die Holsteiner, die am 24. und 25. Juli 1850 gegen die Dänen gekämpft hatten, mußten sich von einem dänischen General am Sonntage mustern und in einer wahrhaft haarsträubenden Weise harangüiren lassen!

Berlin. Der „Elf. Z.“ wird von hier geschrieben: Der Besuch des Prinzregenten von Baden am hiesigen Hofe hätte beinahe Veranlassung zu einer Spannung zwischen Frankreich und Baden geben können. Der Präsident Louis Napoleon soll es mißfällig bemerkt haben, daß der Großherzog von Baden ihn nicht zu seiner Begrüßung an der Grenze des Landes empfing, und war sehr geneigt, darin eine

absichtliche Verletzung der Etiquette zu sehen. Das ist denn auch wohl nicht der Fall gewesen, und die Sache hat denn auch ihre Ausgleichung gefunden. Von einigem Gewichte dürfte es sein, daß dies in einer geheimen Zusammenkunft Louis Napoleons und des Großherzogs von Baden in Baden-Baden geschehen ist. Man hält in unterrichteten Kreisen diesen Schritt des Präsidenten für eine bloße Demonstration gegen die Anwesenheit des Prinzen von Preußen bei der militairischen Feier in Karlsruhe, eine Demonstration, die kaum eine ernste Seite darbietet.

Wosen, 28. Juli. Einem der Post. Bg. mitgetheilten glaubwürdigen Privatbrief aus Kalisch zufolge ist dort das Elend grenzenlos; an der Cholera sind bis zum 25. d. Mts. 1800 Menschen, am 21. allein 75 gestorben; die Stadt zählt bekanntlich nur 12,000 Einwohner. Dazu der große Brand, welcher 80 (nicht, wie frühere übertriebene Gerüchte lauten, 130) Häuser verzehrt hat, und zwar waren dies hauptsächlich schlechte, hölzerne Baracken in der Judenstadt, jedoch stark von armen jüdischen Familien bewohnt, welche jetzt meist obdachlos im Freien auf den Straßen campiren; auch ist die Sterblichkeit an der Cholera besonders groß unter der jüdischen Bevölkerung. — Auch in Neustadt a. d. W., Zerker und den umliegenden Ortschaften herrscht die Cholera.

Erfurt, 24. Juli. Für den theilhaftigen Theil des Publikums dürfte die Mittheilung einer Maßregel Seitens der hiesigen Behörde von Interesse sein, die allgemeines Aufsehen erregt hat. Gestern und heute wurden sämtliche hier eintreffende Fuhrleute an den Thoren angehalten, durchsucht und, falls sie versiegelte Briefe, Pakete unter 20 lb an Gewicht u. bei ihnen vorfanden, zur Vernehmung abgeführt. Die Anzahl der Straßfälligen soll sich über 20 belaufen, und sind dieselben, so weit es Ausländer waren, nur gegen sofortige Erlegung einer Caution entlassen worden.

Gotha, 26. Juli. Die „E. Z.“ widerspricht aus „sicherer Quelle“ der Nachricht, daß der Herzog gegen die bekannte wider unsere Verfassung gerichtete Protestation der gothaischen Ritterschaft eine Denkschrift habe ausarbeiten lassen, und fügt hinzu, daß der Herzog mit dem Staatsministerium entschlossen ist, abzuwarten, ob und welche Verfügungen der Bundestag in Betreff der erwähnten ritterschaftlichen Beschwerdeschrift treffen werde. Der Rundschau der Kreuzzeitung freut sich schon recht darauf, daß auch Gotha bald wie Hamburg, Bremen und Hannover vom Bunde werde zu sagen wissen.